

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

236 (8.10.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1051282](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1051282)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 236.

Freitag, den 8. Oktober 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 6. Oktober. Se. Majestät der Kaiser und Königin gedenkt bis etwa zum 20. Oktober in Baden-Baden zu verbleiben.

Die Ankunft des englischen Schatzkanzlers Lord Randolph Churchill in Berlin wird heute Nacht erwartet. Dem Besuche wird allgemein ein hochpolitischer Zweck zugeschrieben.

Der neue französische Botschafter am hiesigen Hofe, Herbet, wird am 15. Oktober auf seinen Posten hierher abreisen.

Die Pensionierung des Schatzsekretärs Burchard ist wegen eines schweren Gehirnleidens erfolgt. Die Ernennung eines Nachfolgers findet angeblich in Kurzem statt.

Zur Ausführung des Ansiedelungsgesetzes schreibt man der „Pos. Ztg.“ aus dem Gnesener Kreise: „Der Gnesener Kreis war mit Recht von den Polen bisher als ein Bollwerk betrachtet worden, das ihnen von deutscher Seite niemals entrisen werden würde. Die Deutschen selbst erachteten es für verlorene Mühe, überhaupt zu kämpfen und noch vor Jahresfrist gab der Landrath des mitwählenden Kreises Wongrowitz den deutschen Wahlmännern den Rath, die Reise zur Wahl nach Gnesen sich zu ersparen. Heute liegen zufolge des Ansiedelungsgesetzes die Verhältnisse durchaus anders. Selbst die Vorkämpfer der Polen bieten dem Staate ihre Besitzthümer an und räumen trotz Wehklagens und Abtrathens der polnischen Blätter, trotz „brüderlichen Opfers“ und Verdammens der Parteigenossen die jahrelang gehaltene Scholle zwecks eigener Rettung zu Gunsten der Einwanderung. Der Staat hat lediglich Komorowo und Lubowo in der Zwangsvollstreckung erstanden; Ruchocin und Sokolnik sind ihm von den polnischen Besitzern angetragen, und es steht zu erwarten, daß neben einer Anzahl Bauern fernerhin Großgrundbesitzer sich bestreben werden, an den Staat zu verkaufen. Da noch Lubowo hinzutritt, so hat der Fiskus für Besiedelungszwecke augenblicklich über 10 000 Morgen des Kreises in der Hand. Daneben hat die Wilhelmshavener das Gut Popowo, Ignacewo und der Kronrentor das Rittergut Kleparz erworben. Das Angebot von Sokolnik durch den bisherigen Besitzer v. Kruszynski ist besonders hervorzuheben, da dieser vor nicht langer Zeit in betontem Nationalgefühl sogar die Behörden durch öffentliche Bekanntmachungen seinerseits zu zwingen suchte, anstatt Sokolnik, wie das Gut von ihm durchweg genannt wurde, ein Name, der ihm aber verdeutschet erschien, Sokolniki zu schreiben. Vielleicht deutet der Umstand, daß so tapfere Leute den Kampf aufgeben, darauf hin, daß der Staat gut, wenn auch nicht zu gut mit 50–60 Thaler den Morgen bezahlt. Das Angebot wird wohl den Preis herabdrücken. Wie das citirte Blatt

von anderer Seite hört, ist auch das Gut Lipe von dem Besitzer Lysakowski dem Fiskus zum Ankauf angeboten worden.

Die in letzter Zeit stattgehabten oder noch bevorstehenden Erziehungswahlen zum Reichstag haben das Zusammenwirken zwischen Konservativen und National-Liberalen keineswegs in dem wünschenswerthen und notwendigen Maße zur Erscheinung gebracht. Weder in Lauenburg und Bromberg ist ein aufrichtiger und vollständiger Compromiß zwischen den genannten Parteien zu Stande gekommen, noch wird dies allem Anscheine nach im ersten Berliner Wahlkreise gelingen. Den Gewinn davon haben natürlich die Deutsch-Freisinnigen, wenigstens in Lauenburg und Berlin. Hoffentlich dienen diese Erfahrungen zur Lehre und Warnung bei den allgemeinen Wahlen im nächsten Jahre. In sehr vielen Wahlkreisen ist Alles, was rechts vom Fortschritt steht, darauf angewiesen, fest zusammenzuhalten, sonst mag man nur lieber gleich den Versuch unterlassen, gegen Freisinn und Socialdemokratie aufzutreten. Daß diese einfache Erwägung nicht im Stande ist, die kleinen Eifersüchtelchen und Rechtshabereien der einzelnen Parteien und Gruppen zu unterdrücken, ist betäubend. Allerdings ist es eine alte Erfahrung, daß bei solchen einzelnen Wahlen, welchen in einer sonst wahlfreien Zeit eine übermäßige Bedeutung beigelegt zu werden pflegt, eine Verständigung zwischen verschiedenen Parteien wohl schwerer zu erzielen ist, als bei allgemeinen Wahlen, wo Concessionen an dem einen Ort durch solche an dem andern aufgewogen werden können und bei der Fülle ähnlicher Vorgänge nicht jede einzelne Lokal- und Personalfrage breit in den Vordergrund tritt. Wir wollen darum der Hoffnung nicht entgehen, daß im nächsten Jahre ein vertrauensvolleres und festeres Zusammenwirken zwischen den positiven Parteien hergestellt wird, als es bei den Einzelwahlen dieses Herbstes gelungen ist. Allein eine Voraussetzung ist dabei allerdings, daß die äußerste Rechte durchsamer und entgegenkommender wird und nicht immer Alles mit ihrem blinden Haß gegen die „Mittelpartei“ verdirbt.

Der „Wes. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben: Eine sehr erfreuliche Kundgebung ist die Antwort, welche die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft auf die Anfrage des Magistrats ertheilt haben, ob der Krankenversicherungszwang auch auf Handelsgeschäften ausgedehnt werden solle. Die Aeltesten haben diese Frage mit Entschiedenheit verneint und diese Ansicht in einer Auseinandersetzung begründet, welche ein Muster von Kürze, Klarheit und gesunder Anschauung ist. Es wird vor Allem darauf hingewiesen, wie bei der Zusammenfassung und Beschäftigung des kaufmännischen Personals die langen Krankheiten eine viel geringere Rolle spielen als bei den Fabrik-

arbeitern und Handwerkern, und wie in Folge vieler anderer Umstände das Bedürfnis der zwangsmäßigen Verbindung hier nicht bloß wegfällt, sondern eine derartige Einrichtung geradezu widerspricht. Seit einigen Jahren haben sich einige jüngere Socialisten die Rolle zugetheilt, den Socialismus auch in die Reihen der jungen Berliner Kaufleute hineinzutragen und sich diese Specialität der Volksbegleitung zuzulegen. Es fehlte nur noch, daß auch der auf eigene Initiative und freie Bewegung am meisten angewiesene Stand sich um die Staats-hülfe und Kasernierung bewürbe! Die Berliner Aeltesten haben das Widerspruchsvolle einer solchen Zumuthung wohl gefühlt und in zwar sanften und rücksichtsvollen, aber doch den Kern der Sache treffenden Ausdrücken zurückgewiesen. Man darf um so mehr sich über diese Haltung freuen, wenn man bedenkt, daß in einer der größten Handelsstädte des Reichs soeben noch vor einem socialpolitischen Kongreß mit tiefem Ernst das Vergehren nach einem Gesetz gegen den „Wohnungswucher“ vorgetragen ward, ein Begriff, der an Unbestimmtheit und Unverwendbarkeit noch den einstigen „Conjunkturgewinn“ des Prof. Ad. Wagner übertrifft und selbst von dem Convent, welcher das Maximum im Jahre 1793 erfand, nicht geahnt worden ist.

Ueber die Agitationstreife, die Herr Liebknecht in Gemeinschaft mit dem Schwiegersohn von Marx, Dr. Aveling und dessen Frau nach Amerika unternommen, liegt in amerikanischen Blättern jetzt eine Reihe von Auslassungen vor, denen zu entnehmen ist, daß das Ergebnis der Tournee wohl kaum den Erwartungen entsprechen wird, die an dieselbe geknüpft waren. Die Nachwirkungen der jüngsten socialistischen und anarchischen Unruhen machen sich bemerkbar. Der Empfang der Agitatoren ist fast überall ziemlich kühl gewesen, an einzelnen Orten, so vor Allem in Chicago, hat man sogar die Kunde von dem Herannahen des Seniors der deutschen Socialdemokratie mit unzweideutigen Drohungen begleitet. Herr Bebel dürfte es kaum bereuen, noch im letzten Augenblicke von der Theilnahme an diesem Zuge Abstand genommen zu haben.

Aus Madrid, 6. Oktbr., wird gemeldet: Die Begnadigung der zum Tode verurtheilten Aufständischen erfolgte auf den Wunsch der Regentin durch den Ministerrath.

Auf der Pforte hegt man, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Petersburg telegraphirt wird, die Hoffnung, daß bei fortgesetztem Widerstande der bulgarischen Regentenschaft Rußland formale Unterhandlungen mit der Pforte betreffs der Pacificirung Bulgariens beginnen werde. Die an der Grenze Osmaciens concentrirten türkischen Truppen würden den gemeinsamen Beschlüssen den nöthigen Nachdruck verleihen müssen. Die Nothwendigkeit eines solchen Schrittes werde

68

Der krumme Daumen.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

Plötzlich erreichte mich ein Brief Zickzacks, ich solle nach Paris kommen, wo er mir eine gute Stellung als Kammerzofe verschaffen wolle, und wo ich ihn in einem kleinen Gasthof einer entlegenen Vorstadt, den er mir angab, in sorgfältigster Zurückgezogenheit erwarten möge. Ich folgte seinem Ruf, denn eine Sommambule wollte Niemand mehr engagieren, mein Fach war aus der Mode gekommen, die dringendste Noth trat an mich heran und eine Stellung als Kammerjungfer, von der ich wohl ahnte, daß es eine solche bei einer Verbündeten Zickzacks sein sollte, schien mir in diesem Augenblicke als das Wünschenswertheste von der Welt. Auch sein Gebot, mich verborgen zu halten, befolgte ich streng, denn Zickzak hatte immer seine Geheimnisse und ich wußte wohl, daß mit ihm nicht zu scherzen sei. Ich hielt mich also in solcher Zurückgezogenheit, daß ich nichts von der Welt sah oder hörte, und weiß daher auch nicht, wo sich Amanda und Zickzak damals befanden.

„Gut; weiter.“

„Schon am Tage nach meiner Ankunft in Paris erschien Zickzak in meiner Wohnung in dem Gasthause und sprach mich, — Zickzak von Kopf bis zu Füßen ein feiner Herr, wie ich ihn nicht immer gesehen habe, wenn ich Ihnen auch zuvor sagte, daß ich ihn stets als Cavalier begegnet sei. Er erklärte mir, daß er einen reichen Onkel beerbt habe und entschlossen sei, unter die vornehmen Leute zu gehen. Mich wunderte das nicht weiter, da ich längst gemerkt hatte, daß er aus guter Familie stamme. Die Dame, bei der ich als Kammermädchen eintreten sollte, sei Amanda, sagte er mir. Dieselbe werde jetzt eine vornehme Dame werden, und da ihr Mann todt sei . . .“

„Wie, sie war also verheirathet?“

„Ja, mit einem armen ehemaligen Bajazzo; wann und

wo er gestorben ist, weiß ich nicht, aber Zickzak sagte mir, er sei todt und Amanda frei.“

„Du nennst ihn noch immer Zickzak, während Du mir doch gesagt hast, daß er sich nur als Künstler so nenne. Wie ist sein wirklicher Name?“

„Ich weiß es nicht! Ich schwöre Ihnen bei dem Heil meines Lebens, daß ich es nicht weiß. In der ganzen Künstlerwelt kannte ihn Niemand anders als unter seinem Springernamen Zickzak. Erst als ich Madames Kammerjungfer geworden, wurde mir gesagt, daß er sich entschlossen habe, den Namen Tergowitz anzunehmen und daß ich ihn nur so nennen und bezeichnen dürfe.“

„Und auch seine Wohnung ist Dir unbekannt?“

„Ich schwöre Ihnen ebenso, daß ich sie nicht kenne. Dieser Mann war stets in ein tiefes Geheimniß gehüllt, seine Person, seine Verhältnisse wie sein Treiben, von dem ich überzeugt bin, daß es begangene schwere Verbrechen umschließen muß, denn er machte stets den Eindruck eines Unheimlichen, der Finsternis, Schlimmes zu verbinden hat, so daß ich mich immer vor ihm fürchtete. Ueberdies habe ich zu mehreren Malen gehört, daß ihm Amanda, wenn sie sich zankte, in der Wuth mit der Guillotine drohte!“

Tergowitz hatte eine entscheidende Erwiderung, welche der Jose Alles enthüllen mußte, auf den Lippen, doch er besann sich und hielt damit zurück. Olga wußte erstlich von dem Verbrechen auf dem Boulevard Voltaire nichts; in den ersten Tagen nach demselben, als man eifrig davon sprach und die Zeitungen darüber berichteten, war sie noch außerhalb Paris gewesen und hatte dann auf Zickzacks Veranlassung in tiefster Zurückgezogenheit in dem kleinen Gasthose der Vorstadt gelebt, wo sie Niemand weiter als ihn selbst gesprochen, während er und seine Verbündete Amanda sich sicherlich gehütet hatten, ihr nachträglich davon zu sagen. Inzwischen war, wie dies in dem lebhaft bewegten Paris geschieht, die Fluth der Ereignisse darüber hingegangen und hatte nach wenigen Tagen Niemand mehr von dem Ereigniß gesprochen, kein Zeitungsbericht das Verbrechen mehr erwähnt, das in der Aufmerksamkeit der All-

gemeinheit längst durch andere Dinge verdrängt war. Wenn Olga jetzt erfuhr, welch' furchtbarer Anlage ihr Verrath die beiden Personen, deren Rache und deren geheimen Anhang sie vielleicht fürchtete, preisgegeben hatte, so durfte Tergowitz möglicherweise ihrer nicht mehr sicher sein; sie konnte entfliehen, ehe er sie entbehren mochte, oder gar zur Verbunkelung des Thatbestandes beitragen, von den Freunden der Verbrecher dafür gewonnen oder durch Drohungen dazu gebrängt werden. Es war besser, sie in dem harmlosen Glauben zu lassen, daß Tergowitz keine anderen Zwecke verfolgte, als die beiden Gauller hinsichtlich der Dürpung zu entlarven, die sie ihm angethan hatten.

„Nun, ängstige Dich nicht weiter vor den beiden Taugenichtsen, sie sollen Dir nichts anhaben können,“ sagte er leicht hin. „Du bist ein gutes Mädchen und wirst Deine Belohnung erhalten, die Dich in den Stand setzen soll, das weite Meer zwischen Dich und Deine Quälgeister zu legen. Was ich dafür von Dir verlange, ist nur, treu zu mir zu halten und Dich durch keine Versprechungen gewinnen zu lassen, mir etwa entgegenzuarbeiten. Ich will die falsche Baronin und ihren Galan entlarven, aber ich will es in aller Stille thun, ohne öffentlich Klatsch, der mich selbst, als den Dürpirten, nur lächerlich machen würde. Deshalb kein Wort über das, was Du mir anvertraut, zu irgend Jemand außer mir . . .“

„Ich werde schweigen. Hilf Himmel, diese Amanda und Zickzak sind keine Personen, von deren Angelegenheiten man zu Jedermann spricht, wenn man nicht in ein wahres Wespennest stechen will! Seien Sie auch nur vorsichtig, wenn Sie ihr das vorhalten, was Sie von ihr und ihrem Tergowitz erfahren! Sie krakt Ihnen die Augen aus!“

„Sei ohne Sorge,“ lachte Tergowitz gleichmüthig. „Ich werde das Zauberwort zu finden wissen, das sie zahm macht. Uebrigens verspreche ich Dir, vorsichtig zu sein, — nicht wegen meiner Person, sondern um Deiner hübschen Augen willen, die ich gegenüber dem Aerger der Baronin ritterlich in meine Obhut nehme. Ich bedarf Madame Amandas noch, um ihres Freundes Tergowitz ebenso sicher zu werden, wie ihrer selbst

um so dringender, als die Rede Tisza's Wasser auf die Mühle der Sozialer Ruffophoben sei, welche belehrt werden müssen, daß auch ohne russische Occupation ihr Widerstand gebrochen werden könne. Einem russischen Interviewer setzte der bulgarische Erzarch die Nothwendigkeit folgender Maßnahmen aus: Revison der Constitution mit strenger Berücksichtigung des monarchischen Prinzips, Verminderung der Deputirten um die Hälfte, Errichtung einer Notabelversammlung, Wahl einer bedeutenden Zahl von Deputirten wie der Notabeln durch den Fürsten, Verminderung der Armes, Unterstützung der Schule und Kirche durch den Staat, hauptsächlich aber die Bändigung der Presse.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 7. Okt. S. M. Kreuzerregatte „Leipzig“ hat nach Beendigung der Probefahrten am gestrigen Nachmittage in den Hafen geholt.

S. M. Torpedoboote „S 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 13“ sind heute an der hiesigen Kaiserlichen Werft außer Dienst gestellt.

Der Vernehmungsbüro der Marinestation der Nordsee, Kapit. z. S. D. Holzhauser, hat eine Dienstreise nach den ostfriesischen Inseln angetreten. Während der Abwesenheit desselben hat der Korvetten-Kapitän v. Rosen die Geschäfte als Vernehmungsbüro übernommen.

Kapitänleutnant Schulz ist vom Urlaub zurückgekehrt.

S. M. Kreuzerregatte „Sopbie“, Kommand. Korv.-Kapit. Schwarzlose, ist gestern von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen.

Lothales.

* Wilhelmshaven, 7. Okt. Wegen einer plötzlich nothwendig gewordenen Reparatur an der Wasserleitung wird nach einer uns zugegangenen Mittheilung der Kaiserl. Intendantur heute und morgen das Wasser knapp sein und wird deshalb möglichst Sparsamkeit im Verbrauch empfohlen.

* Wilhelmshaven, 7. Okt. Der Inspektor der 8. Festungs-Inspektion, Oberstleutnant v. Bruhn ist in Begleitung des Inspektions-Adjutanten, Premierlieutenant Riedel, behufs Besichtigung der hiesigen Befestigungen hier eingetroffen.

* Wilhelmshaven, 7. Okt. Tagtäglich kann die Beobachtung gemacht werden, daß die Straßenlaternen ganz unnützer Weise bis zu einer halben Stunde früher angebrannt werden, als dies nöthig ist, also zu einer Zeit, wo noch keine Dunkelheit, sondern erst knapp die Dämmerung eingetreten ist. Dies kann als eine ganz unnütze Gasverschwendung angesehen werden, welche ersichtlich darauf beruht, daß zu wenig Laternenanzünder vorhanden sind, und diese ein zu großes Revier zu bewältigen haben. Das Befremden, welches brennende Straßenlaternen erregen, ehe noch die Sonne untergegangen, würde nun weniger Anlaß zu Ausstellungen geben, wenn nicht andererseits mit dem Laternenanzünder ein entgegengesetztes Verfahren beibehalten würde. Um 11 Uhr können dem Abkommen gemäß jene Laternen, welche nicht Nachlaternen sind, gelöscht werden. Wir haben indes häufig genug die Beobachtung gemacht, daß die Laternen in jenen Straßen, wo der damit beauftragte seinen Rundgang beginnt, bereits eine halbe Stunde nach 10 Uhr gelöscht werden. Dies ist z. B. bei den in der Mantuffelstraße und Roonstraße stehenden Laternen häufig genug der Fall. Vergangenen Sonntag war das Theater zwischen 1/2 und 3/4 11 Uhr beendet, an den vor dem Berliner Hof und in den übrigen Theilen der Mantuffelstraße stehenden bereits gelöschten Laternen konnte man sich indes in der tiefen Dunkelheit den Kopf einrennen, obgleich zwischen 7—800 Theaterbesucher die Straße zu passiren hatten. Das Publikum wird sich nicht darum kümmern, wenn die Verwaltung der Gasanstalt auf einer Seite eine Verschwendung des Leuchtgases zuläßt, aber es wird ungehalten sein, wenn der Brenntermin der Laternen unbedeutend gekürzt wird.

* Wilhelmshaven, 7. Okt. Der hiesige Männer-Turnverein „Jahn“ wird am 6. November in Burg Hohenzollern sein Stiftungsfest begehen. Die näheren Veranstaltungen für das Fest werden in einer nächsten Mittwoch abzuhaltenden Generalversammlung festgesetzt werden. Es liegt ferner im Plan, die früheren geselligen Zusammenkünfte nach dem Turnen, d. h. die monatlichen Commercialsabende, welche seit dem letzten Turnlokalwechsel ausgefallen waren, wieder ausleben zu lassen, da jetzt ein geeignetes Vereinslokal für den Zweck zu haben sein dürfte. Der Turnrath hegt die Hoffnung, hierdurch wieder ein frisches Leben in den Verein bringen zu können.

bin, und . . . ah bah, was gehen Dich meine Pläne an! Koch ein Glas Wein, Kind, wenn ich bitten darf.“

Olga füllte mit unruhigen Händen ein Glas.

„Ach, ich zittere, wenn ich an die Zukunft denke!“ meinte sie kopfschüttelnd. „Jetzt, wo ich Alles vom Herzen herunter habe, ist mir, als hätte ich schweigen sollen! Wenn ich nur nicht zu viel gesagt habe!“

„Thorheit! Trink Dein Glas Wein und is Dir an den Speisen hier Muth dazu, wenn Du noch den guten Appetit hast, den ich an jenem Abend im Café Americain an Dir bewunderte. Auf Dein Wohl, Kleine!“

Fresnay erhob sein Glas, hielt es empor, betrachtete wohlgefällig die Farbe des Weines, durch den purpurn das Tageslicht hindurchschimmerte, und führte es zum Munde.

In demselben Augenblick stieß Olga einen halb unterdrückten Schrei aus, setzte ihr Glas, das sie gleichfalls erhob, hastig auf den Tisch nieder und sprang von ihrem Sitz empor.

„Empförend!“ ertönte es von der Thür her. „Empförend, sage ich!“

Die Portiere rauschte auseinander und mit funkelnden Augen, bleich vor Wuth, in wilder Aufregung trat die Baronin in das Gemach.

Olga zog sich enstetzt an das äußerste Ende des Salons zurück, um die möglichste Entfernung zwischen sich und ihrer Herrin herbeizuführen. Fresnay, ohne einen Augenblick seine Ruhe zu verlieren oder sich auch nur von seinem Stuhl zu erheben, setzte das Glas an den Mund und schlürfte es gelassen bis auf den letzten Tropfen aus.

„Eine tête-à-tête mit einer Dirne von Kammerjungfer, in meinem Zimmer während ich abwesend bin, — schmachvoll, beschimpfend für Sie und für mich!“ fuhr die Baronin fort, vor Fresnay hintretend und ihn mit wuthfunkelnden Blicken messend. „Wie können Sie es wagen, in meiner Abwesenheit hier einzudringen, hier eine Szene zu spielen, die selbst in Ihrem Hause eine unwürdige wäre, und dies sind meine Räume, wie ich Sie sich zu erinnern bitte!“

* Wilhelmshaven, 7. Okt. Morgen wird im hiesigen Theater, und zwar auf vielfaches Verlangen, das allerliebste neue Kneisel'sche Lustspiel „Sie weiß etwas“ zur Wiederholung gelangen.

† Belfort, 7. Okt. Der 6. Oktober dürfte in der späteren Geschichte der Ortsgemeinde Belfort als ein Gedenktag erwähnt werden, da gestern (Mittwoch) das erste Torfschiff aus Ostfriesland beim Kanal-Anlegeplatz ankerte und vom Schiff aus guten Torf zu sehr billigen Preisen veräußerte.

† Bant, 7. Okt. Die Frage über die Wahl des Bauplatzes für die künftige Banter Kirche ist in den Kreisen der hiesigen Einwohner schon vielfach erörtert und sind auch verschiedene Ansichten darüber laut geworden, die zum Theil persönlichem Interesse entsprungen sein mögen. In einer am vergangenen Montag in Zwingmanns Saal abgehaltenen, außerordentlich stark besuchten Gemeindebürger-Versammlung wurde dieser Umlauf auch in Rücksicht gezogen dem Versuch gegenüber, Stimmung für die Wahl eines von der Oben. Spar- und Leihbank angebotenen Terrains in Neubelfort zu machen. In finanzieller Beziehung böte dieser im Süden Belforts belegene Platz allerdings Vortheile, da eben das Terrain für die Kirche kostenfrei der Gemeinde überlassen werden soll, und das übrige zum Pfarrhaus und dem Kirchhof benötigte Land mit 2500 M. pro Hektar abgegeben werden würde. Weitere Offerten waren eine von Hrn. A. Müller eingegangene, welcher einen Platz für Kirche, Pfarrhaus und Kirchhof mit 5000 M. pro Hektar abgeben will, sowie eine Offerte von Theilens Erben, welche 2 Hektar für ca. 17000 M. anbietet. Für einen der beiden nördlich der Bahn belegenen Plätze, welche den hochbeachtenswerthen Vortheil bieten, die Kirche mehr in die Mitte der Gemeinde zu bringen und dieselbe den Bewohnern von Mez, Neubremen, Kopperhöfen und Seban zugänglicher zu machen, entschied sich die große Majorität der Versammlung und sollen dahingehende Petitionen erlassen werden. — Jedenfalls werden in dieser Angelegenheit noch verschiedene öffentliche Versammlungen abgehalten werden.

Die Socialdemokratie und ihre Ziele.

Eine kritische Beleuchtung des Gothaer Programms.

VII.

Der albernste Vorwurf, welcher gegen das Socialistengesetz vorgebracht worden ist, ist jedoch der, daß es den Anarchismus in Deutschland befördert habe. Es ist doch klar, daß solche Lumpenkerle, wie Johannes Most, dieser blutdürstige Buchhändler, der größte Schurke auf der Welt, diese einseitige Fierde der deutschen Socialdemokratie, daß Leute, welche sich durch die von diesem einseitigen Reichstagsabgeordneten aus Amerika nach Deutschland ausgesandten Aposteln zu seiner bluttriefenden Lehre bekehren lassen, daß Subjecte, wie sie in den Reihen des Anarchismus am häufigsten zu finden sind, unfähig und unlustig zu jeder ernsthaften Arbeit, den brodlosen Künsten des Agitirens und Kolportirens, dem Soff und ungenannten anderen Lasten ergeben, verbummelt bis auf die Knochen, die echten und rechten Uebelthäter des dummen Jungen und unreifen Krakehlers, viel eher unter der ungebändigten Herrschaft einer zügellosen Agitation, wie sie die socialdemokratische vor dem Inkrafttreten des Socialistengesetzes war, als unter einem diese Agitation einschränkenden Gesetze Anarchisten geworden wären.

Diesen Verächtern der Ordnung war das Lumpenthum schon von vornherein angeboren, so daß sie, gleichgültig ob ohne oder mit dem Socialistengesetz, zum Anarchismus prädestinirt zu betrachten sind.

Die Heilung der socialen Schäden ist jedoch nicht bloß im Wege der Unterdrückung socialdemokratischer Ausbreitungen, sondern auch in der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter in die Wege geleitet worden, und dazu hat vor Allem unser ehrwürdiger Kaiser den Anstoß gegeben.

Da die socialdemokratischen Wähler und Treiber ihren Opfern diese Thatfache stets vorenthalten — denn sie spielen sich bekanntlich als die alleinigen Fürsorger für die Arbeiter auf — ist es wohl angebracht, Euch an dieser Stelle die Augen darüber zu öffnen, wie Euer Kaiser über seine Arbeiter denkt. Die goldenen Worte in der Allerhöchsten, die socialreformatorische Gesetzgebung behandelnden Botschaft, mit welcher

der Reichstag am 17. November 1881 eröffnet wurde lauten:

„Schon im Februar dieses Jahres haben Wir Unsere Ueberzeugung aussprechen lassen, daß die Heilung der socialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression socialdemokratischer Ausbreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde.“

Wir halten es für Unsere Kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe von Neuem ans Herz zu legen, und würden Wir mit um so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung seglich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es Uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgerpflichten seines inneren Friedens, und den Hülfbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In Unseren darauf gerichteten Bestrebungen sind Wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß, und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstags ohne Unterschied der Parteistellungen.

In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die erneute Verathung desselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankenkassenwesens zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zu Theil werden können.

Für diese Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben eines jeden Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht. Der engere Anschluß an die realen Kräfte dieses Volkslebens und das Zusammenfassen der letzteren in der Form korporativer Genossenschaften unter staatlichem Schutz und staatlicher Fürsorge werden, wie Wir hoffen, die Lösung auch von Aufgaben möglich machen, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde. Immerhin aber wird auch auf diesem Wege das Ziel nicht ohne die Anwendung erheblicher Mittel zu erreichen sein.“

Als erstes positives Ergebnis dieses Aufrufs Sr. Maj. des Kaisers ist die Fertigstellung des Arbeiter-Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 anzusehen.

Als die Kommission für das zweite socialreformatorische Gesetz, das Unfallversicherungsgesetz, zur Durchberatung des Angeheures, zu verarbeitenden Materials zu lange Zeit gebraucht, da war es wiederum unser Kaiser, welcher durch eine weitere Allerhöchste Botschaft vom 14. April 1883 den Kommissionsmitgliedern die baldige endgültige Regelung dieses Gegenstandes mit folgenden Worten dringend ans Herz legte:

„Mit Sorge aber erfüllt es Uns, daß die prinzipiell wichtigere Vorlage für die Unfallversicherung bisher nicht weiter gefördert worden ist, und daß daher auf deren baldige Durchberatung nicht mit gleicher Sicherheit gerechnet werden kann. Blicke diese Vorlage jetzt unentledigt, so würde auch die Hoffnung, daß in der nächsten Session weitere Vorlagen wegen der Alters- und Invalidenversorgung zur geselligen Verabschiedung gebracht werden, völlig schwinden, wenn die Beratungen des Reichshaushaltsetats für 1884/85 die Zeit und Kraft des Reichstags noch während der Winteression in Anspruch nehmen müßten.“

Wir haben deshalb für geboten erachtet, die Zustimmung der verbündeten Regierungen dahin zu beantragen, daß der Entwurf des Reichshaushaltsetats für 1884/85 dem Reichstage jetzt von Neuem zur Beschlußfassung vorgelegt werde. Wenn dann die Vorlage über die Unfallversicherung, wie nach dem Stande ihrer Bearbeitung zu befürchten steht, in der laufenden Frühjahrsession vom Reichstage nicht mehr beraten und festgestellt wird, so würde durch vorgängige Verathung des nächstjährigen Etats wenigstens für die Winteression diejenige Freiheit von anderen unausschiebbaren Geschäften ge-

Begnerin, Sie werden in mir eine Verbündete finden. Wollen Sie mir in meinem Vernichtungswerk vertrauen?“

„Was meinen Sie, Madame?“

„Daß ich Rache will, glühende, unerbittliche Rache an Denjenigen, die es verdienen, — nicht an jenem elenden, unbedeutenden Geschöpf dort, an Anderen, die schuldiger sind als sie — und daß Ihnen, mein Herr Baron, vollauf Genugthuung werden soll. Sie sind von mir getäuscht, betrogen, aber Sie sind ein Ehrenmann, ein Mann von Herz und Charakter, die unter der Hülle des Leichtsinns schlummern, ich vertraue Ihnen! Wollen Sie mir im Interesse des Strafaktes, der Ihnen Genugthuung bringen soll, einen letzten Dienst erweisen, Herr Baron?“

„Ich verstehe Sie nicht, Madame. . . was soll ich thun, was beabsichtigen Sie?“

„Was ich beabsichtige? Mich in den Abgrund zu stürzen, dem ich nicht entgehen kann noch will, aber ich will auch Denjenigen mit mir hinabreißen, der diesen Abgrund vor mir eröffnet und mich an seinen Rand geschleppt, Denjenigen, den ich geliebt mit jener unheiligen Gluth, wie das Böse den Teufel liebt, und den ich jetzt, da er meine Liebe verschmäht, hasse, glühend hasse bis zum Verderben und Tod! Doch genug davon — was geht das Sie an! Sie sollen Gerechtigkeits üben und üben sehen, weiter nichts. Ich suche Vergewissung. Ich fand ihn nicht in seinem Hause, er ist bemüht, mir zu entfliehen, doch ich weiß wo er weilt. Wollen Sie mir beistehen, mein Schutz sein, mich begleiten?“

„Ich stehe zu Ihrer Verfügung,“ erklärte Fresnay ernst.

„Wohin wollen Sie gehen?“

„Mein Fiacre wartet vor dem Hause, der Weg ist weit. Kommen Sie!“

Von Fresnay begleitet schritt sie die Treppe hinab, zu dem Hause hinaus. Einen Augenblick später rollten Beide in dem Fiacre von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

wonnen werden, welche erforderlich ist, um wirksame Reformen auf socialpolitischem Gebiete zur Reife zu bringen. Die dazu erforderliche Zeit ist eine lange für die Empfindungen, mit welchen wir in unserem Lebensalter auf die Größe der Aufgaben blicken, welche zu lösen sind, ehe unsere, in der Botschaft vom 17. November 1881 ausgesprochenen Intentionen eine praktische Bethätigung auch nur soweit erhalten, daß sie bei den Beteiligten volles Verständniß und in Folge dessen auch volles Vertrauen finden.

Unsere Kaiserlichen Pflichten gebieten uns aber, kein in unserer Macht stehendes Mittel zu versäumen, um die Besserung der Lage der Arbeiter und den Frieden der Berufs-Klassen unter einander zu fördern, so lange Gott uns Frist giebt, zu wirken.

Darum wollen wir dem Reichstage durch diese unsere Botschaft von Neuem und in vertrauensvoller Anrufung seines bewährten treuen Sinnes für Kaiser und Reich die baldige Erledigung der hierin bezeichneten wichtigen Vorlagen dringend ans Herz legen." (Schluß folgt.)

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg. Die Verwaltung der Pfarrstelle zu Tossens, welche mit dem 1. Oktober d. J. durch Emeritierung des Pfarrers Frisius vakant wurde, ist bis weiter dem Pfarrer Hohener in Edwarden übertragen. (Nachr.)

Oldenburg. Am Donnerstag, 30. Sept., und Sonnabend, 2. Okt., hat das Dienstgericht in der Disciplinarsache gegen den Pastor Wellhausen in Oldenbrook verhandelt. Es sind viele Zeugen vernommen worden; der Pastor W. selbst ist weder persönlich erschienen, noch hat er sich durch einen Verteidiger vertreten lassen. Das Urtheil des Dienstgerichts lautet auf Entlassung aus dem Dienste. Die Dienstentlassung hat gefesselt den Verlust aller Rechte eines Kirchenbeamten, insbesondere des Amtes selbst, des Dienstinkommens, des Titels, der durch die bestandenen Prüfungen erworbenen Berechtigungen, der Anstellungsfähigkeit und des Anspruchs auf Ruhegehalt von Rechtswegen zur Folge. Gegen Entscheidungen des Dienstgerichts finden Rechtsmittel nicht statt. Die Erkenntnisse werden vom Oberkirchenrathe vollzogen. (D. N.)

Bleede. Die Polizeistunde hat der Landrath von Bleede auch für geschlossene Vereine, Klubs, Kränzchen u. für anwendbar erklärt, sofern dieselben in Gastwirthschaften abgehalten würden, da die Polizeistunde für die Wirthschaften als solche eingeführt worden sei. Wiederholt ist schon von obersten Gerichten aller Art erkannt worden, daß die Polizeibehörden kein Recht haben, solche Bestimmungen gegen geschlossene Gesellschaften zu treffen.

Leer, 5. Okt. An Stelle des verstorbenen Herrn Kommerzienrath J. Brons ist dem Herrn Senator Franz Jhnen hieselbst das Exequatur als großbritannischer Vize-Konul in Emben ertheilt worden.

Der Herr Pastor Wübena-Mecima aus St. Georgi-wald hat, wie die Dstf. Nachr. erfahren, eine event. Wahl nach Tergest abgelehnt, und ist die Dreizahl durch den Herrn Pastor Duif ergänzt worden.

Bremen, 5. Okt. Dem „Hann. Cour.“ wird mitgetheilt, daß der Norddeutsche Lloyd alle Anstrengungen macht, durch die Ausstattung der Subventionsdampfer die Schiffe der englischen und amerikanischen Linien noch zu überflügeln, um auch den Passagierverkehr an diese seine Schiffe zu fesseln. Die neu erbauten Schiffe werden wahre Schiffspaläste. Der Dampfer „Preußen“, in Stettin erbaut, naht sich seiner Vollendung. Er wird vermuthlich Mitte dieses Monats auf der Rhebe von Bremerhaven eintreffen. Auch die Dampfer „Bayern“ und „Sachsen“, ebenfalls auf den Werften des „Vulcan“ in Stettin im Baue, sind bald vollendet. Sie alle erhalten eine ganz prächtige Einrichtung, bei der zu einem Theil auch unsere Provinz theilhaftig ist, indem die Springer Teppichfabrik von Roskamp u. Dehmann für diese Schiffe sämtliche Teppiche gefertigt hat. Den Dampfer „Saale“ hatte dieselbe Fabrik früher in gleicher Weise ausgestattet.

Hannover, 6. Okt. Auf seinem Gute Brügggen a. d. Leine ist im hohen Alter von 91 Jahren der Geheime Rath

v. Steinberg, einer der reichsten Grundbesitzer der Provinz, gestorben. v. Steinberg trat 1813 freiwillig in die hannoversche Armee ein und war viele Jahre Offizier. Später trat er in den Hofdienst über und wurde Schloßhauptmann. Als der Oberhofmarschall v. Wangenheim 1839 aus dem Hofdienst ausschied, wurde v. Steinberg sein Nachfolger und blieb in dieser Stellung bis 1846. In diesem Jahr gerieth er in lebhaftere Differenzen mit dem König Ernst August, die ihn veranlaßten, aus dem Hofdienst auszuschiden; er erhielt seine Entlassung in den ungnädigsten Ausdrücken. v. Marlotti schreibt in seiner Monographie des Königs Ernst August dieses Zerwürfniß Mißverständnissen zu, die bei der Eigenart des Königs leicht erklärlich waren, und weist die derzeit im Publikum oft gehörte Ansicht, er habe den Bruch veranlaßt, um Steinberg's Nachfolger zu werden, mit Entschiedenheit zurück. König Georg verließ v. Steinberg in den fünfziger Jahren den Geheimen Rathstitel. v. Steinberg war in den dreißiger Jahren Mitglied der Ersten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung, später Mitglied des größeren Ausschusses der Hildesheimer Landschaft. Mit den Ereignissen von 1866 und ihren Folgen schied er sich bald aus und wurde zum Mitgliede des Herrenhauses mit erblicher Berechtigung ernannt. Das Majorat geht auf den zweiten Sohn kraft einer besonderen königlichen Verordnung über, da der älteste Sohn, der früher Offizier in dem der derzeit in Frankfurt a. M. garnisontirenden Rheinischen Dragoner-Regiment Nr. 5 war, nach Amerika ausgewandert ist. (Han. C.)

Vermischtes.

— **Hamburg, 6. Oct.** Theure zehn Pfennig. Vor längerer Zeit benutzte ein in Börsdorf wohnender Herr die Pferdebahn und fand, daß er seine Börse vergessen. Da er dem Conducteur des Wagens aber schon länger bekannt war, hatte dieser die 10 Pfg. Fahrgeld für ihn ausgelegt. Da der Herr hinterher aber die sonst regelmäßig innegehaltene Benutzung der Pferdebahn einstellte, so begab sich der Conducteur schließlich nach der Wohnung des früheren Fahrgastes, um sich nach dem Grunde dieser Veränderung zu erkundigen. Zu seiner Ueberraschung erfuhr er hier, daß der Herr vor mehreren Wochen gestorben sei. Man e. undigte sich jedoch zugleich nach dem Grunde seines Besuches, und als er in Verantwortung dieser Frage auch beiläufig bemerkte, daß er von dem Verstorbenen noch zehn Pf. zu fordern habe, wu. de ihm seitens der Erben desselben eine so schöne Abfertigung zu Theil, daß er entrüstet forteilte und, nunmehr auf seinem guten Rechte bestehend, dieselben wegen 10 Pf. verklagen ließ. Der Prozeß wurde denn auch vor Kurzem zu seinen Gunsten entschieden, erhielt für die unfreundlichen Erben einen recht bitteren Raügeschmack, da dieselben genöthigt waren, an Kosten 57 M. zu bezahlen.

— Um den Hauptgewinn der Casseler St. Martins-Lotterie dürfte es, wie aus Staffurt geschrieben wird, leicht noch ein Nachspiel vor Gericht geben. Die Inhaber der Nummer 30,029 und 30,030 (hatten sich nämlich vor Zeugen dahin geeinigt, im Falle des Gewinnes jedesmal Halbpant zu machen. Nun soll aber der glückliche Gewinner die ganze Abmachung für Scherz erklärt haben, während der Besitzer von 30,029 seinen Anspruch voll und ganz aufrecht erhält. Da die goldene Säule einen Werth von 100,000 M. hat, so wird wahrscheinlich die Frage zur gerichtlichen Entscheidung gelangen, ob dergleichen private Abmachungen überhaupt rechtlich gültig sind. Für die Säule soll sich übrigens schon ein Käufer gemeldet haben.

— In Berlin stand am vorigen Freitag vor der Strafkammer die zwölfjährige Marie Schneider, welche des Raubmordes angeklagt ist. Der Vorsizende veranlaßte mit der Angeklagten ein langes Inquisitorium, in welchem die Angeklagte die That eingesteh, zugleich mit Absicht gehandelt zu haben, auch verräth, daß sie wohl weiß, was Mörder, Diebe und Betrüger sind, welche Strafe den Mörder, welche die Diebe erwartet. Die junge Angeklagte weiß schweren von leichtem Diebstahl, Buchhand von Gefängniß zu unterscheiden. Der Vorsizende beendet sein Inquisitorium mit der Erklärung: Die Angeklagte sei ein vollständiges Räthsel. Staatsanwalt

und Vertheidigung verzichteten auf sämtliche Zeugen bis auf den Lehrer der Angeklagten. Dieser schildert das Mädchen als ein geistig schwaches Kind. Sie habe für die Schule gar keine Interesse gehabt, habe oft Minuten lang mit geöffnetem Munde und stierem Blick da gesessen, ohne zu wissen, was der Lehrer kurz zuvor gesagt, sei zu Dummheiten und Alotria aufgelegt gewesen und habe stets einen unheimlichen Eindruck gemacht. Das Gutachten des Sachverständigen geht dahin, daß die Angeklagte ein körperlich über ihr Alter entwickeltes Mädchen sei, welches aber ethisch und moralisch auf der tiefsten Stufe stehe. Der Staatsanwalt beantragte 8 Jahre und sechs Monate Gefängniß, der Vertheidiger plaidirte für Freisprechung und Ueberweisung in eine Erziehungsanstalt. Der Gerichtshof erkannte auf 8 Jahre Gefängniß wegen Raubmords.

— Ein schreckliches Unglück hat sich am Montag an einem Hochofen der Luxemburger Hochöfen zu Esch a. d. A. zugetragen. Nachdem entschieden war, daß der Ofen wegen der vorzunehmenden Reparaturen ausgeblasen werden sollte, wurde am Sonnabend, nachdem der letzte Guß gelaufen war, der Ofen mit Kalk angefüllt, um denselben abzufüllen. Unten in den Ofen wurden vier große Löcher gebrochen, welche der Luft Zutritt gewähren und weitere Abkühlungen bewirken sollten. Nachdem man den Ofen Sonntag stehen gelassen, ging man gestern ernstlich ans Stochen, doch daß sollte verhängnißvoll werden. Die Kalksteine hatten sich im Ofen gestaut und brachen nun plötzlich zusammen, durch die Löcher glühenden Kalkstaub ausstreuend, der nicht nur den umstehenden Arbeitern die Kleider verbrannte, sondern auch ihre Athmungsorgane schwer beschädigte, was bei vielen den Tod zur Folge hatte. Ahtzehn Arbeiter sind dabei zu Schaden gekommen. Zehn starben, die andern sind schwer verletzt.

— Eine fürchterliche That ist in dem Dorfe Vermbach verübt worden, der Schlosser Rehr, ein ebenso jähorniger als brutaler Mensch, ersa. nach vorausgegangenem heftigem Wortwechsel seinen leiblichen Bruder, indem er ein auf dem Tisch liegendes Schlauchmesser ergriff und seinem Bruder einen solchen Stich in die Brust verlegte, daß die Lunge durchbohrt wurde und der Tod alsbald eintrat. Der Brudermörder kam, wie so häufig, auch an jenem Abende angetrunken nach Hause, der Getödtete machte ihm dieserhalb Vorwürfe, worauf der wüthende Unmensch das Messer ergriff und seinen Bruder erstach. Derselbe hinterläßt Frau und sechs unerzogene Kinder. Der Thäter wurde v. hafft.

— Der Jäger des Gutes Walfendorf (Mecklenburg) bei dem kleinen Landstädtchen Tessin gelegen, erschog am vorigen Mittwoch Abend den Pächter des benachbarten Gutes Friedrichshof, Herrn Hottelot. Letzterer hatte auf dem zwischen beiden Gütern gelegenen See Enten gejagt und soll dabei auf Walfendorfer Gebiet übergetreten sein.

— In Berlin herrscht eine eigenthümliche Seuche unter den Gänsen. Die Thiere laufen anscheinend ganz gesund umher, fressen und saufen mit gutem Appetit und verenden plötzlich nach wenigen Zudungen. Ein einziger Wildhändler hat auf diese Weise 400 Gänse verloren.

Schwarze Seidenstoffe von Mk. 1,25 bis 18,65 p. M. (ca. 150 versch. Qual.) Atlassa, Faille Francaise, Moscovite, Moirée, Sicillienne, Ottoman, „Monopol“, Rhadamés, Grenadines, Surrah, Satin mervilleux, Satin Luxor, Damaste, Ripse, Taffette etc. — versch. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (K. und K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Oesterreichische Nordwestbahn 5 pCt. Prior. La. B Die nächste Ziehung findet am 30. Oktober statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Pf. pro 100 Mark.

Dampffähre Wilhelmshaven-Edwarden: Von Edwarden täglich 5,20 und 9,00 Vorm., 3,00 Nachm. Von Wilhelmshaven tägl. 6,30 Vorm., 2,00 Nach., 6,00 Nachm.

Bekanntmachung.

Um die Gelegenheit zu bieten, die noch impfpflichtigen Kinder aus den Geburtsjahren 1874 und 1885, sowie die Restanten der vorhergehenden Jahrgänge, welche wegen Krankheit u. zu den früheren Impfterminen nicht haben gestellt werden können, unentgeltlich impfen zu lassen, wird hierdurch noch ein Impftermin auf

Sonnabend,

9. d., Nachmittags 3 Uhr,

und zur Revision auf

Sonnabend,

16. d., Nachmittags 3 Uhr

im Saale der Burg Hohenzollern ange-
setzt, wozu die betreffenden Eltern
resp. Pfliegereltern mit ihren impf-
pflichtigen Kindern zu erscheinen hierdurch
geladen werden.

Wilhelmshaven, 6. Oktober 1886
Der Hilfsbeamte des königlichen
Landraths des Kreises Wittmund.

Dankagung.

Herrn Consul C. Th. Melchers
in Bremen sagt für geschenkte 100
Mark an die kirchliche Armenpflege zu
Neuende der Kirchenrath zu Neuende
Dank!

Neuende, 6. Okt. 1886.

Der Kirchenrath.
J. A.: Trentepohl.

Logis
für 2 junge Leute.
Marktstraße 40.


Wohne nicht
mehr Nothes
Schloß, son-
dern
Wilhelmstraße 8
parterre.
A. Kramer,
Bahntechniker.

6400 Mk.

auf sichere Hypothek sofort ganz
oder theilweise zu belegen.
Näheres in der Exped.


Ich komme jeden
Freitag Abend und bin
Sonnabend Morgen
mit bestem
Pferdeschleich
auf dem Neubeppenfer Markt.
Habe auch stets beste, fette Leder-
Schmiere.

A. Tegge, Pferdeschlichter,
aus Barel.

Gesucht
zum 1. November ein
kleiner fixer Kellner.
Ernst Meyer,
(Nothes Schloß).

Gesucht
auf Mai oder früher ein
geräumiger
Laden

an guter Lage.
Offerten unter F. G. nimmt
die Exp. d. Bl. entgegen.

Zu vermietthen
eine Unter-Wohnung zum 1.
November.

J. Bruns, Tonndiech 34.

Ein kleines, freundliches
Kindermädchen
für die Tagesstunden gesucht.
Frau Kaufmann Sespen,
Neuende.

Zum 1. November oder Dezbr.
habe eine schöne
Ober-Wohnung
zu vermietthen.

S. Sespen, Neuende.

Zu verkaufen
2 Kakadus und 1 Papagei.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Fein möblirte
Wohnung
zu miethen gesucht.
Offerten unter B. S. an d. Exp.


Mariazeller Magen-Tropfen,
vortreflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens,
überliechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolk,
Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, über-
mäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen,
Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hart-
leibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen
und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden.
Preis per Flasche sammt Gebrauchsanweisung 70 Pfg.
Cent.-Vors. durch Apoth. Carl Bracy, Kramers- (Mähren).
Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die
Bestandth. sind b. jed. Fläschch. i. d. Gebrauchsanweis. angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken. 1029

Gesucht
eine gut möblirte Wohnung mit
Beköstigung.
Offerten unter W. an die Exp.
d. Bl.

Zu vermietthen
per 1. Nov. eine Unterwohnung.
Grenzstraße 41.

Gesucht
auf sofort ein kleines Mädchen
für Nachmittags.

Börsenstraße 29.

Logis
für einen anständigen jungen Mann.
Bahnhofstr. 2.

Zu vermietthen
ein freundlich möblirtes Zimmer.
G. Scheepfer,
Börsenstr. 13.

Vorzügl. Rasse zum Füllen von
Hectographen
und Dinte empfiehlt
Halle a./S. M. Walsgott.

Gefunden
eine Militärdienst-Auszeich-
nung und 1 Vereinsabzeichen
des Arion. Die betr. Gegenstände
sind in d. Exp. d. Bl. abzuholen.

Zu vermietthen
in meinem neuerbauten Wohnhause,
Bismarckstraße 24 am Park, eine
Oberwohnung mit Zubehör.
B. Meemken, Tischlermstr.

Zu vermietthen
eine Ober- und Unterwohnung
zum 1. November.
Auskunft ertheilt
G. Tiedler, Neuende.

Bestes Wurst-Schmalz

bei Abnahme von 5 Pfd. à Pfd. 30 Pf.

empfehlen
E. Langer,
Neuestr. 10.

Herren- Zug-Schuhe

Paar 6 M.

Herren- Schnürschuhe

Paar 7 M.

empfangen und empfiehlt

J. G. Gehrels,
Koonstraße 95.

Ich beabsichtige, mit dem Lager von

eichenem Stammholz

(Rundholz),

sowie sehr gutem

Krummholz

gänzlich zu räumen. Dasselbe besteht in verschiedenen Längen und von 8 bis 42 Zoll Durchmesser. Der Kaufpreis kann nach Belieben auch wohl mit Zahlungsfrist geschehen.

Feber, 3. Oktober 1886.

J. F. Friedrichs,
Mühlenstraße.

Im Besitz einer großen Drehbank mit Leitspindel sowie sonst erforderlichen Werkzeugen bin ich im Stande,

sämmtliche median. Arbeiten

sauber und sicher ausführen zu können.

B. F. Kuhlmann,
Uhrmacher,
Bismarckstraße 17.

Ich empfehle mein Lager fertiger

Herren-Garderoben, Toppen, Anzüge,

sowie einzelne Hüfen und Westen, Güte und Mägen, Arbeitszeug in Fünfschaft, Hüfen, Jacken, u. Westen, Brabantblousen, Semden, Unterziehzeug und Eisländer.

J. Frerichs, Neuestr. 17.

Auch werden daselbst alte Kleidungsstücke gekauft. Ich habe einen Posten Regen- und Wintermäntel, große und kleine, billig abzugeben.

D. D.

Mause- und Rattenpillen, nur für Nagetiere tödtlich, dem Menschen unschädlich, giftfrei, Erfolg sicher, 50 Pf., bei **Rich. Lehmann,** Bismarckstraße, und **M. Hegeler,** Marktstraße.

Feiertags halber ist mein Geschäft von Freitag Abend 5 Uhr bis Sonnabend Abend 5 Uhr geschlossen.

Belfort. **S. Juchenheim.**

Etablissement Wilhelmshöhe

Inhaber **C. A. Werner.**

Auf sofort ein Mädchen für Küche und Haus gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Frau Werner.

Gesucht

ein ordentliches, nicht zu junges Dienstmädchen

für Alles in einem kleinen Hausstand bei gutem Lohn sofort, zum 15. Okt. oder 1. Nov.

Adresse in d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

per 1. November oder später ein Laden mit Wohnung.
Wallstraße 24.

Ausverkauf.

Habe noch einen Posten

Filzschuhe und Pantoffeln

sowie noch große Auswahl in

Ballschuhen

vorrätig und gebe dieselben billig ab.

H. Bunnemann,
Koonstraße.

Im Sommer wie im Winter

ist der beste Schutz gegen Erkältungen und Krankheiten

das ächte

Jäger'sche Unterzeug.

Der Verkauf geschieht an den concessionirten Verkaufsstellen zu Originalpreisen, welche niedriger sind als diejenigen Preise der Fabrikate „nach Jäger“.

Verkaufsstelle in Wilhelmshaven für Herren bei **Johann Peper,** für Damen und Kinder bei **Kath. M. Peper.**

Wollen Sie gute dauerhafte Stiefel kaufen, müssen Sie nach der Schuhfabrik von **Apel** laufen.
Belfort, Werftstraße.

Hier bekommt man gute, dauerhafte Arbeit. Herren-Schaftstiefel mit Doppelsohlen 10 M., mit einfachen Sohlen von 8-9 M., Herren-Zugstiefel von 8-10 M., Herren-Zugschuhe 7 M., roth. Damenstiefel von 6-7 M., Damen-achstiefel von 8-9 M., Damenpromenadenstiefel von 4,50 bis 5 M., Knabenstiefel mit und ohne Stulpen von 5-7 M., Knabenstiefel von 4,50-5,50 M., Ohrenschuhe von 2,20-3,70 M., Mädchen- und Kinderstiefel zu soliden Preisen. Herrenschuhe von 5-6,50 M.

Die auf der Leipziger Messe und in Berlin persönlich eingekauften Waaren sind eingetroffen und bietet mein Lager jetzt große Auswahl in sämmtlichen

Herbst- und Winter-Artikeln.

Neuende.

J. Bargebuhr.

Zur bevorstehenden Winter-Saison halte mein reich assortirtes Lager von

Pelzwaaren, Hüten und Mützen

bestens empfohlen. — Besonders mache auf eine große Auswahl **Baretts** und **Besätze** aufmerksam. — Reparaturen prompt und billig.

J. Bargebuhr, Roth's Schloss.

Lothringen. Lothringen.

Heute und folgende Tage:

Concert und Gesangs-Vorträge

ausgeführt von der

Concertgesellschaft **Büsing** aus Oldenburg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Carl Böttcher.

Weinhandlung

von Runge & Doden, Peer.

Wir errichteten mit dem heutigen Tage bei Herrn **Fr. Reiners** in Neustadt-Gödens eine Niederlage unserer **Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Spanischer-, Portugiesischer-, Ungar- und griechischen gypsfreien Naturweine** und ist dieselbe dadurch in den Stand gesetzt, sämmtliche Marken zu **Original-Preiscurant-Preisen** abzugeben.

Zu vermieten

zum 1. November eine Unter- wohnung.

Bremerstraße 5a.

Zu verkaufen

4 bis 5 Fuder gutes Pferdeheu.

Johann Kruse,
Neuenderneugrodenendich.

Männerchor

des Krieger- und Kampfgenossen-

Vereins.

Freitag, den 8. d. Mts.:

Außerordentliche

Übungsstunde.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Der Liedervater.

Sonnabend, d. 9. Oktober,

Abends 8 Uhr:

Kränzchen

im Kaiseraal.

Krankenkasse

der

vereinigten Gewerke.

Hebung der Beiträge

Sonntag, den 10. Oktober,

Vormittags 8-10 Uhr,

Nachmittags 3-5 Uhr.

C. Jek,

Rechnungsführer.

Wilhelmshalle.

Heute Donnerstag Abend:

Stamm-Abendbrod.

Kalbschnitzel mit

Wurzeln.

Ernst Böke.

Die neuesten Muster

in

Tüllstoffen

zu

Ueberkleidern

empfehlen

Theod. Rosenboom.

Ich habe mich hier

Koonstr. 86

niedergelassen.

G. Müller,

prakt. Zahn-Arzt.

Sprechstunden: Vorm. 8-12 Uhr.

Nachm. 2-5 Uhr.

Bernh. Schmidt,

Schuhmacher,

Bismarckstraße 23, am Park

empfiehlt sich dem geehrten Publikum

von Wilhelmshaven und Umgegend

zur Anfertigung von

Schuhen und Stiefeln

aller Art.

Reparaturen prompt und billig.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur

Anfertigung von **Korksohlen** und

sonstigem künstlichen Fußzeug.

D. D.

Kleiderstoffe.

Große Muster-Auswahl

neuester Sachen.

Theod. Rosenboom,

Oldenburgerstr. 2.

Von nun an jede Woche

prima fettes

Rindfleisch.

Fr. Wwe. Abrahams,

Sedan.

Theater in Wilhelmshaven.

Kaiser-Saal.

Heute Donnerstag:

Kanonenfutter.

Der Präsident.

Freitag, den 8. Oktober c.:

Auf vieles Verlangen:

Neu! Neu!

Sie weiß etwas.

Lustspiel in 4 Akten v. Rosen.



Sonnabend, den 9. d. M.,

Abends 8 Uhr,

General-Versammlung

Tages-Ordnung.

1. Hebung der Beiträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Rechnungsablage.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Die Kameraden werden erlucht,

zu dieser Versammlung sämmtlich

zu erscheinen. **D. D.**

Freiwillige

Feuerwehr.

Sonntag, den 10. d. Mts.,

Morgens 7 1/2 Uhr:

Übung i. M.

Das Commando.

Männer-Turn-

Verein „Jahn“

zu

Wilhelmshaven.

Mittwoch, 13. Okt. d. J.,

Abends 8 1/2 Uhr,

in „Hotel Burg Hohenzollern“:

Ordentliche

Haupt-Versammlung.

Tages-Ordnung.

1) Bericht der Revisionskommission.

2) Stiftungsfest.

3) Neuwahl des Turnraths.

4) Verschiedenes.

Der Turnrath.

Methodisten-Gemeinde

Altestraße 8, oben.

Freitag, den 8. Oktbr. cr.,

Abends präc. 8 Uhr:

Gottesdienst

wozu freundlichst eingeladen wird.

Prediger **Schilde.**

Codes-Anzeige.

Gestern entließ nach 12wöchent-

licher Krankheit unser kleiner

Adolf

im Alter von 5 1/2 Monat, was wir

hiermit anstatt besonderer Meldung

zur Anzeige bringen.

Adolf Bieß nebst Frau.

Die Beerdigung findet am Sonn-

abend Nachmittag 3 Uhr vom Trauer-

hause, Belfort, Werftstr., aus statt.

Brake.

Am 6. Oktober, Abends 10

Uhr, starb nach langem, mit

großer Geduld ertragenen Lei-

den, meine liebe Frau und

meiner Kinder treusorgende

Mutter,

Meta

geb. **Segelken**

in ihrem 30. Lebensjahre und

im 8. Jahre unserer so glück-

lichen Ehe.

Gottes Rathschlüsse sind weise

und unerforschlich, jedoch hart,

hart ist dieses für mich und

meine Kinder.

Heinrich Raabe.